

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt an der Shandong Universität in Jinan, China

1. Vorbereitung des Aufenthaltes (Sprache, Kulturelles, Politik, Behördengänge, Kurswahl und Abstimmung mit Prüfungskommission bzw. Fachstudienberater an der Universität Ulm)

Das Auslandssemester in China war mein erstes und in die damit verbundenen Vorbereitungen und Bürokratie habe ich mich blind hinein gestürzt. Grundsätzlich ist es gut machbar von Umfang her, aber ich musste auch mit Ungewissheiten leben. Aber der Reihe nach.

Die Nachfrage nach Plätzen an der Shandong University war in Ulm nicht sonderlich groß im Wintersemester 15/16 (und aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass China abseits von Peking und Shanghai auf potentielle Bewerber – durchaus nicht ohne Grund – „abschreckend“ wirken kann), weshalb die Bewerbungsphase für das strategische Austauschprogramm verlängert wurde und ein Kommilitone und ich uns dazu entschieden uns zu bewerben. Die Nominierung der Uni Ulm erfolgte entsprechend zügig und es folgte die weitere Bewerbung direkt an der Gasthochschule. Mit Sun Qiuchen und „Joy“ (einige Chinesen verwenden gerne englische Namen gegenüber Ausländern aufgrund der höheren Einprägbarkeit) gab es dort auch zwei sehr bemühte, englischsprachige Kontakte in den Bereichen International Affairs und dem Institute of Economics.

Ich habe in der Vergangenheit zugegebenermaßen gerne mal über die Organisation an deutschen Universitäten gemeckert, für mich persönlich hat die Shandong University aber in dieser Hinsicht leider einen Tiefpunkt markiert. An Informationen über statt findende Kurse war erst sehr sehr spät (und dann auch nicht definitiv) bis gar nicht zu kommen. Sehr viel hat sich erst vor Ort eröffnet und geklärt. Das ist weniger die Schuld von Joy und Qiuchen, sondern wahrscheinlich der organisatorischen Abläufe im Hintergrund, die in China durchaus nicht immer auf den ersten Blick logisch und effizient erscheinen. Das Learning Agreement habe ich demnach erst im laufenden Semester vor Ort ausgefüllt und per Mail an die Uni Ulm übermittelt. Florian Hepperle als Ansprechpartner für Wirtschaftswissenschaftler hat hier gerne und schnell weiter geholfen. Das Agreement selbst war dann auch innerhalb von kurzer Zeit von der zuständigen Stelle vollumfänglich abgesegnet. An VWL-Kursen gab es die meiste Auswahl, BWL gestaltet sich schwieriger, zumal die zuständige Management Fakultät an der Shandong University sich als weniger hilfreich oder kooperativ erwies. Letztlich werde ich mich wahrscheinlich über 2 x 7 ECTS VWL und ein 4 ECTS Seminar freuen dürfen, die ihren Weg in mein Transkript finden. Diese 18 ECTS sind auch genau was ich im Vorfeld erwartet habe aus dem Semester mitnehmen zu können. Weitere sieben ECTS habe ich lediglich aus Interesse und auch Gründen der Risikostreuung gemacht, mein Studienplan hat leider keine Verwendung für diese.

Aus der kulturellen Perspektive ist China so allgegenwärtig in den Medien, dass ich oft das ein oder andere über das Land im Laufe der Zeit aufgeschnappt hatte, woraus sich auch gewisse Erwartungen („Das Essen in China ist großartig und wunderbar vielfältig“) oder Befürchtungen („Man muss bloß aufpassen aus Versehen keinen Hund zu verspeisen“) gebildet hatten. Bis zum Abflug nach China hatte ich bereits zusammen genommen 5 Monate in Ost-Asien verbracht, jedoch war ich noch nicht in China gewesen. Insofern hatte ich eine gute Vorstellung was mich erwarten sollte, aber war

auch sehr neugierig, schließlich ist China doch noch einmal ganz anders als alle anderen Länder in denen ich bis zu diesem Zeitpunkt war.

Sprachlich habe ich mich lediglich ein Semester lang mit dem an der Uni angebotenen chinesisch Kurs vorbereitet und ein paar wenige Basics gelernt, zumal ich auch nur ein Semester Zeit hatte von der Bewerbung bis zum Abflug, aber auch chinesisch bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht mein Interesse geweckt hatte. „Zu kompliziert“ und „spricht eh jeder englisch“ waren zwei Hauptgedanken hierfür. Während ich an ersterem nach wie vor eisern festhalte, musste ich leider feststellen, dass in China kaum jemand englisch spricht. In keinem anderen Land der Welt habe ich bislang einen derart geringen Anteil an englischsprechenden Menschen angetroffen. Shanghai mag die Ausnahme sein, aber definitiv nicht die Regel. Bereits in Peking fällt die Quote deutlich ab. Ein wenig chinesisch zu können ist also unerlässlich, wenn nicht vor dem Abflug, wird man es sich ganz schnell aneignen (müssen) nach der Ankunft. Ein wenig Ausdauer und Beharrlichkeit helfen natürlich auch um zu bekommen was man will, z. B. im Restaurant.

Visumstechnisch mag es einfachere Länder geben als China, aber das X2-Visum für Aufenthalte bis 180 Tage lässt sich mit ein wenig Vorlaufzeit und für vertretbare Mehrkosten gut über eine der einschlägigen Agenturen besorgen (Zuständigkeit der Konsulate beachten – für Ulm ist das Frankfurt, nicht München). Leider lässt das Visum nur eine einmalige Einreise zu.

Das Semester in China habe ich finanziert über ein großzügiges DAAD-Stipendium, das im Rahmen des „strategische Partnerschaften“-Programms nur für die wenigen Hochschulen, welche an eben diesem Programm teilnehmen, ausgeschrieben wird. Der Umfang der Bewerbung ist überschaubar und man muss nicht wirklich groß nachdenken ob es sich denn lohnt – ohne das Stipendium hätte ich das Semester weitaus weniger unbekümmert angehen können.

2. Anreise

Eine möglichst direkte Anreise nach Jinan führt wohl am besten über Peking oder Shanghai. Von dort aus dann einen weiteren Flug oder den Schnellzug (ca. 1,5 Stunden ab Peking und 3,5 Stunden ab Shanghai) nach Jinan nehmen.

Aufgrund von vor- und nachgelagerten Reisen startete der Hinflug bereits einen Monat vor dem Semester, der Rückflug zwei Monate nach tatsächlichem Semesterende. Zielort für den Hinflug war Tokio, Hong Kong der Ausgangspunkt für den Rückflug. Der Gabelflug mit Turkish Airlines hat ca. 520€ gekostet.

Für diejenigen, die wie mein Kommilitone und ich von Seoul aus nach Jinan anreisen: wir fanden Seoul – Qingdao per Low Cost Carrier und dann weiter per Zug nach Jinan die günstigste Variante ab Südkorea.

3. Wohnen, Unterbringung (was bietet die Gasthochschule, wie funktioniert dies, wie findet man ein Zimmer auf dem freien Wohnungsmarkt etc.)

Untergekommen war ich direkt auf dem Campus-eigenen Wohnheim für Internationals. Dieses besteht aus drei Gebäuden, welche unterschiedliche Zimmertypen bereitstellen. Nach der leider sehr regnerischen Ankunft in Jinan konnte ich dort zusammen mit meinem Kommilitonen (nennen wir ihn im Folgenden Paul) einchecken. Organisatorisch

war es leider recht umständlich, die Details habe ich auch bereits vergessen und/oder verdrängt. Das Zimmer in dem wir uns wiedergefunden haben war im Building One und leider sehr klein. Meine Mutmaßung ist, dass es zuvor ein Einzelzimmer war, aufgrund der großen, erwarteten Anzahl an Austauschstudenten aber schlicht ein weiteres Bett in das ca. 15m² große Zimmer gestellt wurde. Für zwei Leute war dort schlicht kein Platz. Man sollte in China nicht den gewohnten, heimischen Luxus erwarten. Wie ich später herausfand wohnen viele der chinesischen Studenten in 6er-Zimmern auf dem Campus, und zumindest manche davon haben nicht einmal eine Dusche im Gebäude. Daher auch der irritierende Anblick von Studenten, die mit Slippers, Handtuch und Shampoo in einem kleinen Korb über den Campus laufen. Dass wir unsere grundsätzlich bevorzugten und vorab per Mail „angemeldeten“ Einzelzimmer nicht bekommen würden war uns in dem Moment, in dem wir zum ersten Mal im Zimmer standen dann klar. Aber zumindest ein größeres Doppelzimmer konnten wir letztlich nach viel diskutieren und nachfragen heraus „handeln“. Es schien wohl ein Missverständnis vorzuliegen, in welchem Zimmertyp wir zuerst gelandet waren, da man uns immer wieder erzählte, dass wir doch im größten Zimmertyp untergebracht wären. Die Miete pro Person für das größere Zimmer (schätzungsweise ca. knapp über 20m²) betrug je nach Wechselkurs etwa 160€ im Monat, was bei zwei Personen und auf den Quadratmeter gerechnet nicht mehr weit von Ulm entfernt ist. Auf eine gründliche Reinigung des Zimmers sollte man sich ebenfalls einstellen, denn es ist so reinlich, wie der Vormieter es hinterlassen hat (was meist allerhöchstens oberflächliche Gründlichkeit bedeutet).

Warmwasser gibt es in drei Zeiträumen morgens, mittags und abends, was insgesamt schon weitaus luxuriöser ist, als die ein bis zwei Stunden morgens und abends, von denen hier in einem anderen Erfahrungsbericht von 2006 geschrieben wird. Ansonsten ist das Wasser kalt. Dafür warm oder kalt unbeschränkt im Verbrauch. Das Bad an sich ist eine typisch asiatische „Nasszelle“, sprich ein Raum der so ausgelegt ist, dass alles nass werden kann und es auch wird beim Duschen, da man mitten im Raum und nicht in einer abgetrennten Duschwanne steht. Gab es Warmwasser, war es aber durchaus angenehm zu duschen. Die Dämmung und Dichtigkeit der Fenster und der Eingangstür entspricht normalem chinesischem Baustandard, es zieht also herein. Im Winter hatten Paul und ich durchaus sehr kalte Tage an denen auch die ab ca. Mitte November in Betrieb genommene Heizung nur schlecht gegen die Kälte ankam. Wer im Wintersemester nach Jinan geht sollte sich also besser mit warmen Kleidungsstücken eindecken.

Loben möchte ich an dieser Stelle noch das Buddy-Programm der Shandong University, ohne Buddy wäre ich zu Beginn oft aufgeschmissen gewesen. Sei es wegen der Sprachbarriere oder mangelndem Verständnis dafür, wie manche Dinge im chinesischen Alltag geregelt werden. Egal ob Kauf einer SIM-Karte (das Prepaid-Abrechnungssystem habe ich zugegebenermaßen bis heute leider noch immer nicht verstanden. Aber es war sehr günstig!) oder schlicht das bestellen und kennen lernen von Gerichten in Restaurants: ich hoffe, dass das Programm für zukünftige Austauschstudenten beibehalten wird.

4. Studium im Gastland (Hochschullandschaft, Studienangebot, evtl. Teilnahme an Tagungen und Workshops, Betreuung)

Jeglichem Besuch von Vorlesungen geht eine Registrierung an der Uni voraus, die kafkaesker nicht sein könnte. Dabei müssen alle Austauschstudenten sich in der Language-School einfinden und eine absolut undurchschaubare, bürokratische Prozedur durchlaufen, die rückblickend alles, was ich in China in diesem Sinne erlebt habe, in den

Schatten stellt. Nur mit Hilfe und Beharrlichkeit konnten Paul und ich hier den Fängen der Bürokratie entkommen und hatten irgendwann ein Formular in der Hand, das uns zur Abholung unserer Studentcard berechtigte. Diese dient als alleiniges Zahlungsmittel in der Mensa und im Gym und sichert einem die nicht selten 50% Studentenrabatt bei Sehenswürdigkeiten.

Das Angebot an englischsprachigen VWL-Kursen und deren Inhalt sowie Umfang wurden einem wie bereits beschrieben wirklich erst dann klar, als die erste Vorlesungswoche begonnen hatte und man anhand des gerade erst erhaltenen Stundenplans die einzelnen Veranstaltungen besuchen konnte. Angeboten wurden 11 Bachelor- und 6 Masterkurse. Zu ersteren musste man sich bis zu einer Deadline in einem chinesischsprachigen Online-Portal (auch hier wurde ich von meinem Buddy glücklicherweise unterstützt) anmelden, für letztere ist dies nicht notwendig. Da ich in der Language-School eingeschrieben war, konnte ich auch Chinesischkurse besuchen. Für mein Sprachniveau (das niedrigste) musste kein Einstufungstest abgelegt werden und das Kursprogramm bestand aus einem „Speaking“-Kurs, sowie einem „Reading and Writing“-Kurs zu jeweils 10 Wochenstunden. Für viele waren die Sprachkurse das einzige, was sie vorlesungstechnisch wahrnahmen. Mir wurde die Arbeitsbelastung parallel mit meinen fachbezogenen Kursen jedoch zunehmend zu viel (von den terminlichen Überschneidungen mit VWL-Kursen einmal abgesehen), weshalb ich erst den „Reading and Writing“-Kurs und später auch den „Speaking“-Kurs (meiner Meinung nach der wichtigere der beiden um sich schnell im Alltag zurecht zu finden) streichen musste. Wer die beiden Kurse bis zum Ende belegt und fleißig mitgearbeitet hatte konnte durchaus beachtliche Grundkenntnisse in Mandarin vorweisen, wenn auch flüssige Konversationen noch ein ganzes Stück entfernt waren. Es lohnt sich also durchaus.

Die Sprachkurse haben Anwesenheitspflicht die auch kontrolliert wird, was für die Art Kurs auch durchaus Sinn macht. Die VWL-Kurse jedoch leider auch, da hätte ich mir wie bei uns gerne etwas mehr Vertrauen in das selbstständige Arbeiten der Studenten erwünscht. Aber das chinesische Bildungssystem setzt nun mal zu einem großen Teil auch auf Kontrolle. Wie ein Fehlen in den Vorlesungen sich tatsächlich auf meine Endnoten ausgewirkt hat kann ich leider nicht beurteilen. Das Benotungsschema wird zwar bekannt gegeben, wechselt jedoch auch mal unter dem Semester und ich konnte bei mindestens einem Dozent nicht feststellen, dass es ernsthaft angewendet wurde.

Daneben gab es noch eine Reihe interessanter, ergänzender Kurse, z. B. über die chinesische Politik und Regierung. Der Dozent von diesem Kurs konnte interessante Einsichten vermitteln warum in China politisch wie agiert wird und hat dabei kein Blatt vor den Mund genommen. Generell fand ich den starken China-Bezug der Kurse die ich mir herausgesucht hatte sehr interessant, nicht zuletzt weil die Dinge in der nach Kaufkraft größten Volkswirtschaft der Welt nun einmal anders laufen, sei es eben nun politisch oder bspw. auf dem sehr interessanten Immobilienmarkt.

5. Außercurriculare Angebote (z. B. Sport, Uni-Clubs etc.)

Direkt auf dem Campus gibt es Basketball-, Badminton- und Volleyballfelder, sowie ein Fußballplatz mit Tartanbahn außen herum. Ein Schwimmbad und ein Fitnessraum (ca. 80 Cent pro Besuch, hat leider undurchschaubare Öffnungszeiten) gibt es ebenfalls. Der Campus ist sehr groß, an den Tagen mit weniger belasteter Luft (und Jinan gehört zu den am schlimmsten betroffenen Städten in China, meist schlimmer als Peking, das ja bei uns immer in den Schlagzeilen ist) bietet es sich an über eben diesen zu joggen, da er schön ist und sehr wenig Verkehr herrscht. Aus diesem Grund wird er auch gerne von

chinesischen Familien mit ihren Kindern aufgesucht. Im Innenhof des Wohnheims für Internationals gibt es zudem auch noch je ein Basketball-, Badminton- und Volleyballfeld, sogar mit Flutlicht (meist jedoch erst wenn bereits komplett dunkel ist). Tai-Chi-, Kung-Fu- und Tanzkurse werden auch angeboten.

Außerhalb des Campus ist die Innenstadt von Jinan (10-30 min. entfernt je nach Verkehr und Transportmittel – in der Rush-Hour ist man zu Fuß wahrscheinlich am schnellsten) ein schöner Ort zum Einkaufen, ins Kino gehen, etwas essen, usw. Der See („Daming Hu“) ist neben den Frischwasserquellen (Jinan hat für eine chinesische Stadt so sauberes Wasser in seinen Kanälen wie sonst fast nirgendwo, wo ich war) ein Wahrzeichen Jinans. Es gibt einige Clubs und Bars, für eine derart große Stadt bewegt sich das von mir als Student wahrgenommene Angebot (manches lernt man erst durch Kontakte kennen, es gibt kein ausgesprochenes „Party-Zentrum“, das sich schnell mal erkunden lässt) rein zahlenmäßig auf der Höhe von Ulm. Bars trifft man oft leer an und man fragt sich wie sie überleben – bis man sieht, dass ein kleines Bier 7€ kostet. Glücklicherweise gibt es auch Ausnahme, wie die Foy-Bar um die Ecke vom Campus, die auch hauptsächlich von internationalen Studenten lebt. Chinesische Studenten gehen kaum feiern und die Campus-Wohnheime (nicht zum Glück das für Internationals!) werden um 23 Uhr verriegelt. Clubs in China sind eine sehr interessante Erfahrung und sehr unterschiedlich zu dem was wir gewohnt sind.

6. Verpflegung

Die Mensa auf dem Campus ist mit ihren 5 von oben nach unten preislich, kreativ und qualitativ abnehmenden Stockwerken eine der Hauptanlaufstellen. Gegessen habe ich in allen Stockwerken gut und preislich ist es sehr günstig. Probleme mit der Bekömmlichkeit hatte ich auch nie. Die Auswahl ist riesig, westliches sollte man aber nicht erwarten. Man wird aber schnell fündig und wer am Anfang etwas weniger „experimentieren“ mag, findet zwischen dem ganzen Angebot auch die von uns bekannten Klassiker wie etwa Hühnchen süß-sauer.

Außerhalb des Campus gibt es viele Restaurants. Wie für Paul auch, war das Halal-Restaurant der muslimischen Minderheit direkt am Nord-Tor des Campus eines meiner Lieblingsrestaurants. Dort kann man für 1,50€ - 2€ leckere Tellergerichte auf Reis- oder Nudelbasis essen. Daneben gibt es einige koreanische Restaurants, vegetarische und westliche all-you-can-eat Restaurants, Bäckereien, ein deutsches Restaurant, sowie McDonalds, Subway, Pizza Hut und KFC in Laufdistanz. Bei allem was nicht chinesisch ist muss man sich jedoch bewusst sein, dass man eine chinesische Interpretation des Gerichts bekommt. Backwaren sind oft mit Fleisch gespickt obwohl eigentlich süß. Zudem fand ich es bspw. schwer Pizza zu finden die überhaupt mal auch nur an eine Tiefkühlpizza bei uns heran kommt.

Wo ich gerade dabei bin: Jedes Stockwerk im Wohnheim hat seine eigene Küche mit drei Induktionsplatten, drei Waschbecken und einem großen Esstisch. Leider kein Backofen, aber Tiefkühlpizza die man darin aufbacken könnte gibt es auch in westlichen Supermärkten wie Carrefour oder Walmart nicht. Generell ist das einheimische Essen super, nur bei der gewohnten Abwechslung aus Küchen unterschiedlicher Herkunftsländer (heute italienisch, morgen deutsch, übermorgen ...) muss man Abstriche machen oder bereit sein viel Geld (insbesondere, aber nicht nur nach chinesischen Maßstäben) auszugeben. Oder eben doch selber kochen. Hund habe ich übrigens nirgendwo bewusst gesehen, um auf die eingangs beschriebene „Befürchtung“ zurück zu kommen.

7. Aufenthalt im Gastland (persönliche Erfahrungen und Eindrücke, Leben ausserhalb der Hochschule, Verkehrsmittel, Entfernungen, Freizeit, Finanzen, Geldtransfer, Bankwesen, Lebenshaltungskosten)

Verkehr in China habe ich von sehr effizient bis sehr ineffizient wahrgenommen. Das ausgezeichnete Hochgeschwindigkeitszugnetz im Osten des Landes transportiert hunderte Menschen nahezu ohne Verspätung dank schnurgerader Trassen mit bis zu 300 km/h zwischen den Provinzen. Auf der anderen Seite steht der innerstädtische Verkehr, der wie in Jinan durchaus komplett zum Erliegen kommen kann. Jinan hat leider keine U-Bahn, bräuchte jedoch dringend eine. Zugegebenermaßen ist auch eine U-Bahn kein Garant für effizienten Nahverkehr, wenn sie schlecht umgesetzt und/oder schlecht angenommen wird von der Bevölkerung. China ist im Osten dicht besiedelt, Entfernungen von einer Großstadt zur nächsten sind meist nicht besonders groß. Es kommt natürlich immer drauf an was man sehen will oder was das Ziel ist. Man kann mit einer langsamen Zugverbindung auch mal zwei Tage unterwegs sein für eine Distanz die Luftlinie nicht einmal 1000km beträgt, was nicht zuletzt der Topografie geschuldet ist, z. B. gerade im Süden des Landes.

Geld ließ sich problemlos an den unzähligen Automaten abheben (Bank of China und ICBC haben mit meiner VISA immer funktioniert). Eine der diversen Direktbanken, die kostenloses Geldabheben im Ausland anbieten ist hier natürlich eine sehr naheliegende Option, ich kann jedem nur empfehlen vor dem Auslandssemester bei solch einer Bank ein Konto zu eröffnen. Da ich alles mit Bargeld bezahlt habe, weiß ich nicht wie es mit der Eröffnung und den Konditionen von nationalen, chinesischen Banknoten aussieht.

Die Lebenshaltungskosten waren insgesamt niedrig in China, insbesondere Jinan war einer der günstigsten Orte. Wenn man zu den 160€ Miete noch realistische 8€ pro Tag für Essen einkalkuliert (natürlich besteht hier Luft nach oben und ein wenig nach Unten, z. B. wenn man nur im Untergeschoß der Mensa isst) sind die größten Kostenpunkte mit 400€ im Monat abgedeckt.

Die Chinesen selbst können sehr rücksichtslos sein und die chinesische Gesellschaft kalt. Ähnlich wie in Indien ist dies denke ich der schieren Masse an Menschen geschuldet die auf engem Raum zusammen lebt und auch bereit ist die Ellenbogen einzusetzen um ihre Ziele zu erreichen. Dazu kommt, dass sich keiner bei einem entschuldigt, wenn man angerempelt wird, umgekehrt erwartet es aber auch niemand von einem, wenn man selber jemanden anrumpelt. Auch ist es in China nicht unhöflich auf den Boden zu spucken im Freien. Die kulturellen Unterschiede tragen also sicher dazu bei, dass man Chinesen eventuell als „unzivilisiert“ nach unseren Wertvorstellungen bezeichnen würde. Aber wie heißt es so schön: andere Länder, andere Sitten.

8. Persönliche Wertung des Auslandsaufenthaltes

In China kann man vor allem eins: sehr viel staunen. Von allen Ländern in denen ich je war ist es das kulturell fremdeste, das ich kennen gelernt habe, was es unglaublich interessant aber bisweilen auch anstrengend macht. Sogar im Vergleich zu anderen ostasiatischen Nationen wie Südkorea oder Japan spürt man einen deutlichen Unterschied, z. B. in der Kultur, Wirtschaft, Umwelt, Politik...

Wer nach China geht lässt sich ein auf hohe Umweltverschmutzung, Überwachung und Zensur, rücksichtslosen Verkehr und wird es nicht selten schwer haben einen Rückzugsort zu finden. Aber es erwarten einen auch tolle Landschaften, einmalige Erfahrungen, neugierige Menschen und ein Hauch Prominenz, weil man „so anders“ ist.

Mit der Shandong University in Jinan habe ich mich sicher nicht für die einfachste Hochschule entschieden. Weder im Sinne der Kurswahl und Anrechenbarkeit, noch im Sinne des Zurechtkommens im Alltag. Aber dafür habe ich wertvolle Erfahrungen gesammelt und prägende Augenblicke genossen, die ich so in einer kulturell enger mit der westlichen Welt verwandten Umgebung nie gemacht hätte!